

Amalia Kerekes

Transitblatt

Kornél Táboris journalistisches Experiment Pest im Frühjahr 1919

Die Idee, im eigenartigen Neben-, In- und Durcheinander der Pressenachrichten die besondere soziale Funktion der Räume zu erkennen und zugleich die simultanen Ereignisse auf ihre je eigene Zeitlichkeit zu befragen, verspricht Erträge von hochgradiger Komplexität, die nicht nur den Stellenwert der Topoi bzw. der topografischen Problemstellungen neu beleuchten könnten, sondern gerade mit Blick auf die Dynamiken der historischen Umwandlungen ebenso die zeitliche Konkurrenz der Geschehnisse. Um die Trägheit und Beweglichkeit dieser raumzeitlichen Momente zu ermessen, und zwar mit dem Ziel, den Status des Transitorischen in der zeitgenössischen Wahrnehmung zu bestimmen, bietet sich ein in der Zeit und in Budapest einzigartiges Presseprodukt an, das Reporterblatt Pest, das von Kornél Tábori redigiert, im Frühjahr 1919 erschien.

Die insgesamt zehn Hefte der Wochenzeitschrift fallen in einen Zeitraum, dessen Historiografie bis dato weitgehend von der Rekonstruktion der wechselnden Allianzen in der politischen Elite dominiert wird, das heißt von einer parteihistorischen Perspektive, die sozialhistorisch bedeutsamen Fällen, wie sie im Pest dokumentiert wurden, kaum Beachtung schenkt. Der besondere Quellenwert der Zeitschrift dürfte sich auch mit Blick auf das Prestige von Kornél Tábori erhellen, der als Pionier der Gattung Reportage in Ungarn gilt und dank seiner Bildvorträge über das soziale Elend der Stadt auch jenseits der Presse Berühmtheit erlang.¹ Der auch in der Sekundärliteratur gepflegte Nimbus von Tábori beruht jedoch nicht nur auf der Erstmaligkeit seiner Leistungen, sondern ebenso auf der Prämisse einer größtmöglichen Eigenständigkeit in der Durchführung seiner Initiativen. Dass ein nicht unwesentlicher Teil davon aus offiziellen Auftragsarbeiten vor einem sich wandelnden politischen Hintergrund besteht, findet dabei höchstens am Rande Erwähnung. So fällt es bei seiner Würdigung kaum oder überhaupt nicht ins Gewicht, dass seinen parallel zur Redaktionsarbeit am Pest gehaltenen Bildvorträgen über die von der Kriegszensur unterdrückten Themen

¹ Zu einer ähnlich profilierten Journalistenfigur der Zeit bzw. zur Praxis der Bildvorträge im Budapester Uránia vgl. Teller, Katalin: Die Kriegsberichterstatteerin Margit Vészi zwischen ethischem Journalismus und Propaganda. In: Dies. et al. (Hg.): Kulturmanöver. Das k.u.k. Kriegspressequartier und die Mobilisierung von Wort und Bild, Frankfurt am Main, 2015, 95-110.

mehrere Propagandaarbeiten im Auftrag des Kriegspressequartiers vorangingen² und dass er nach dem Sturz der Räterepublik von der Staatsanwaltschaft beauftragt wurde, die Zahl der politischen Gefangenen festzustellen.³ Táboris Karriere als Vertrauensfigur der jeweiligen Regierung gipfelt in seinem gemeinsamen Auftritt mit Bischof Ottokár Prohászka bei der Propagierung der an die Entente adressierten „Elend-Aktion“, eines Fotoalbums über die Budapester Massenquartiere,⁴ das auf das Gewaltpotenzial der Armut aufmerksam machen will,⁵ und zwar Anfang 1920, zur Zeit des weißen Terrors, dessen antisemitische Munition nicht zuletzt aus der Publizistik von Prohászka stammt.⁶

Der Einsatz von Tábori, der 1944 wegen seiner jüdischen Herkunft in Auschwitz ermordet wurde, zur Legitimierung des Regimes im Ausland verdeutlicht zugleich die Schwierigkeiten bei der politischen Einordnung seiner Reportagen, deren gewöhnliche Attribuierung als „liberal“ einer parteipolitischen Neutralität gleichkommt, wie es auch an der knappen Charakterisierung des Pest abzulesen ist: „Solange das Blatt erschien, politisierte es nicht und orientierte sich an den üblichen Themen der Reportblätter, das heißt an den journalistischen Rezepten der Bearbeitung von Kriminalfällen, Skandalen.“⁷ Diese Tendenz wird auch durch den üblichen medialen Kontext der Reportagen bzw. der Vorträge verstärkt, deren Werbung und Inszenierung statt des seriös Investigativen das Interessante, Einfallsreiche, Überraschende und Unterhaltsame in den Vordergrund stellen und somit die Enthüllungen in die Nähe der Sensationspresse, der Revue bringen. Wenngleich dies der Singularität des Blattes keinen Abbruch tut – das Pest gehörte zumal zu den wenigen Blattgründungen in dieser Periode –, werden Formen der Medienkonkurrenz in den Artikeln selbst zur Sprache gebracht. Der Printboom, der im programmgebenden Artikel als impliziter Hinweis auf die Masse an Flugblättern und Plakaten erscheint, wird als Zeichen der Bereinigung und geistigen Mobilisierung gedeutet,⁸ die die Neuaufteilung des Markts zeitigen werde, wobei sich das Pest im

² Búza, Péter (Hg.): Tábori bűnös Budapestje [Táboris sündiges Budapest], Budapest, 2013, 37f.; zum Programm s. N.N.: A bukott rendszer bűnei [Die Verbrechen des gestürzten Systems]. In: Színházi Élet 10/1919, 42.

³ Országos Széchényi Könyvtár Manuskriptsammlung, Fond 160/77, 29 o. (Briefzettel vom 28.8.1919).

⁴ Zur Aktion vgl. Albertini, Béla: Az első magyar szociofotó „album“ [Das erste ungarische „Album“ aus Soziefotos]. In: Budapesti Negyed 47-48 (2005), 119-142; Tomsics, Emőke: Tábori Kornél és a szociofotó. In: Fotóművészet 3-4/2006, 92-103.

⁵ Vgl. Prohászka Rede u.a. in: Uj Nemzedék v. 17.2.1920. OSZK Manuskriptsammlung, Fond 160/86 (Zeitungsausschnitte).

⁶ Vgl. Fazekas, Csaba: Prohászka Ottokár és a „hungarizmus“ fogalmának genezise [O.P. und die Genese des Begriffs des „Hungarismus“]. In: Múltunk 2/2015, 4-34, hier 8ff.

⁷ Búza 2013, 52.

⁸ N.N.: Ujságok és hetilapok [Zeitungen und Zeitschriften]. In: Pest v. 25.1.1919, S. 2

Gegensatz zur Sensationspresse durch seinen „aufrichtigen“, aber „maßhaltend geschmackhaften“ Ton⁹ eine exklusive Position sichern soll. Die bereits im ersten Heft lancierte Werbekampagne, die zur Gestaltung von Plakaten und Illustrationen einlädt, zeigt zwar den Vorstoß zu den medial vielfältigen Formen des stadtweit wahrnehmbaren typografischen Aktivismus, die Aufmachung des Blattes bleibt jedoch im Wesentlichen ruhig und läßt durch die häufigen Rückbezüge auf besprochene Themen zur kontinuierlichen, ganzheitlichen Lektüre ein.

Diese Kohärenz der Blattgestaltung wird dank der deutlichen Appellfunktion mehrerer Artikel zusätzlich gestärkt, die durch die Spielarten der rhetorischen Selbstermächtigung das Pest als Medium der sozialen Intervention zeigt. Der Titel des Blattes, das in der topografischen Symbolik der Stadt auf den beweglichen, progressiven Teil setzt,¹⁰ gibt ebenfalls eher die Perspektive einer vorgestellten Gemeinschaft als die konzeptuelle Stoßrichtung einer Lokalzeitung an, die Pest als ausschließlichen Gegenstand der Berichterstattung hätte, was in diesem Fall nur für etwa die Hälfte der Artikel gilt. All diese Merkmale einer mittleren Position zwischen Sensation und Seriosität sind zugleich für die dominante Betitelungstechnik der Reportagen bezeichnend, die, auch im Gegensatz zu Táboris üblicher Praxis, viel mehr das Emplotment der Fälle als ihren aktuellen Nachrichtenwert in den Fokus stellen: Überschriften mit der Gattungsangabe „Ballade“, „Drama“, „Tragödie“ dominieren das Blatt, womöglich nicht unabhängig davon, dass die Autoren der wenigen namentlich gezeichneten Artikel selber Dramatiker waren.¹¹ Wie dieser epische Charakter die Blattlinie insgesamt prägen soll, verdeutlicht auch die Werbung für das dritte Heft in Táboris Stammbblatt *Pesti Napló* mit der Auslese der „interessantesten Artikel“: „Was tut Pest weh? – Aus den Geheimnissen des Wohnungsamts. – Die Tragödie einer Bankangestellten. – Spaziergang am Gerichtshof. – Der Kämmerer als Hochstapler. – Hier gelassene Kriegsgräuel. – Paulini: Pesterland“.¹²

Die einheitliche Tonalität des Pest, der gleichmäßige Rhythmus bei der Aneinanderreihung der Artikel schränkt allerdings den journalistischen Spielraum des Blattes ein, weshalb auf die mit der Gattung Reportage üblicherweise assoziierten Fragen nach den syste-

⁹ Werbung in *Pesti Napló* v. 25.1.1919, 6.

¹⁰ S. dazu Vörös, Boldizsár: „Sündige Stadt“ – „sündiger Stadtteil“? Die Gegenüberstellungen von Buda und Pest in Texten aus Ungarn in den Jahren 1919–1921. In: <http://metropolis-in-transition.at/wissenschaft/suendige-stadt-suendiger-stadtteil>.

¹¹ U.a. Nándor Korcsmáros, Nándor Ujhelyi, Béla Paulini, Ákos Dutka.

¹² *Pesti Napló* v. 8.2.1919, 6.

matischen und individuellen Zügen, nach der Symptomatik der Fälle die Antworten relativ ähnlich ausfallen: Die Reportagen zeichnen sich mehrheitlich durch eine reduzierte Anschaulichkeit aus und die Gründe für die Unterschiede der individuellen Biografien werden lediglich gestreift, ohne sie dezidiert auf private Motivationen und soziale Kontexte zu beziehen. Dieser Mangel an sozialhistorischem Erkenntniswert ließe sich mit den Konditionen der Umsturzperiode zumindest partiell erklären, die das Genre der Reportage offenbar weniger begünstigen. Die unklaren Verhältnisse, die die Zuordnung von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten vereiteln, entziehen die einzelnen Fälle einem typologisierenden Zugriff und verleihen auch den seltenen Möglichkeiten des Handelns einen Zufallscharakter. Am besten lässt sich das an den mit einem großen Figurenensemble arbeitenden Reportagen, allen voran zur Flüchtlingsfrage, ablesen, in denen äußerst unterschiedliche Lebenswege ohne sichtbaren Grund konvergieren und divergieren.

Die Darstellung der minimalen Handlungsfähigkeit der Akteure, das Thema des Wartens entbehren zumeist – jenseits der plakativen, aber ohne konkreten Adressaten ausgesprochenen Aufforderung zur Veränderung der Zustände – jener prospektiven Momente, von denen pragmatische und empathische Impulse ausgehen könnten. Es fehlt überhaupt die Förderung einer Handlungsrationalität, die in der parteipolitischen Neutralität des Blattes prinzipiell verbürgt sein sollte. Die einzelnen Beiträge zum Thema des Stagnierens, die den apolitischen Charakter und die Alltäglichkeit der Verstöße nahelegen, werden nur mit Blick auf die alte Elite, vor allem die Militärelite, mit moralisch aufgeladenen Reportagen unterbrochen, die aus der Wallraffschen „Ihr da oben – wir da unten“-Perspektive die erhalten gebliebenen Privilegien anprangern, diese jedoch wiederum nicht als systematische Fehler der neuen Ordnung kritisieren, sondern als zufällige Überbleibsel. Wie konsequent diese Disposition Táboris Journalismus prägt, zeigt auch sein Reporterblatt, das er unmittelbar nach dem Sturz der Räterepublik gründete. Die Pester Wochen-Chronik, die deutschsprachige Ausgabe der nach dem zweiten Heft eingestellten *Heti Ujság*, bringt bereits am 1. Oktober 1919 ein Interview mit dem Portier des National-Kasinos in der Andrásystraße, voll aus dem Inventar der Boulevardpresse schöpfend: „[I]ch bin auch Proletarier, aber ich kann sagen, daß mir mein Herz blutete, als ich den Schwindel so aus unmittelbarer Nähe zu sehen bekam. Wie die Massen betrogen wurden. Denn hier gab es zwei Küchen, in der einen wurde der Schwindel für die Proletarier ausgekocht, in der anderen wurden die guten, schmackhaften Spei-

sen für die Volkskommissäre, ihre Familienmitglieder, nun – und für ihre auch damals fröhlich dahinlebenden Geliebten hergestellt.“¹³

Dass sich die systematischen Züge des neuen Systems jenseits des zufälligen Glücks und Unglücks so schwer in den Reportagen erkennen lassen, die eher der demotivierenden oder mit groben Vereinfachungen operierenden Logik der Boulevardberichterstattung folgen, lässt sich auch an der Gewichtung der mit unserem Projekt zusammenhängenden Themen exemplifizieren. Das Problem der Medienkonkurrenz und der Selbstpositionierung des Pest wird gleich im ersten Heft mit Belegen aus der „lieben Wiener Presse“ aufgerissen, die auf die Panikstimmung in Österreich Bezug nehmen. Der Artikel Umsturzpläne der Budapester Kommunisten im Neuen Wiener Journal gibt dabei Anlass, die in den beiden Städten kursierenden Gerüchte über die horrende Zahl der Rotgardisten aufzugreifen und die Revolutionsgefahr zu entschärfen.¹⁴ Im Entwarnungseifer wird jedoch ein Mittel der Diskreditierung des Wiener Organs nicht genutzt, indem das Pest den Lapsus des Originals – „Kunfi würde dann die Rolle eines ungarischen Lenin übernehmen“ –, die Verwechslung des Bildungsministers der Berinkey-Regierung Zsigmond Kunfi mit Béla Kun stillschweigend korrigiert, womöglich um ein Mindestmaß an Zitierfähigkeit zu bewahren. Dass die Wiederlegung der im Neuen Wiener Journal kolportierten Informationen nicht faktenbasiert erfolgt, sondern nach der Zurschaustellung der Quasi-Übersetzung des Artikels die ganze Geschichte als belletristisches Thema abgetan wird, dürfte als weitere Variante auf das im Blatt generell praktizierte Verfahren gelten, das die Missstände nur minimal kommentiert und gerade bei den Medienzitaten gezielt nur den medialen Rahmen bloßstellt. Diese Selbstbezüglichkeit der Institution Presse zeigt sich noch deutlicher in der darauffolgenden Übernahme aus dem einstigen „Leibjournal“ des Kaisers, dem sich einst durch seine „vorsichtige, einschläfernde“ Tonlage hervortuenden Fremden-Blatt.¹⁵ Den faktischen Inhalt der Berichterstattung über einen von Soldaten geplünderten Zug, der die fehlende öffentliche Sicherheit mit der ungeklärten territorialen Zuständigkeit erklärt, lässt der Artikel im Pest unerwähnt und legt den Akzent auf den moralisierend-alarmierenden Teil des Originals, das gleich die „Prärieromantik“

¹³ Pester Wochen-Chronik v. 1.10.1919, 9-10.

¹⁴ N.N.: Umsturzpläne der Budapester Kommunisten. In: Neues Wiener Journal v. 14.1.1919, 1-2; N.N.: A pesti vörösgárdisták. „150.000 vörösgárdista fegyverben. – Új forradalom előtt.“ [Die Rotgardisten von Pest. „150.000 Rotgardisten in Waffen. – Vor neuer Revolution.“] In: Pest v. 25.1.1919, 3.

¹⁵ N.N. Wild-West in Ungarn. Ueberfall auf den Personenzug Budapest–Wien. In: Fremden-Blatt v. 16.1.1919, 2; N.N.: Wild-West in Ungarn. Erdős Armand lapjának „leleplezése“ [Die „Enthüllung“ im Blatt von Armand Erdős]. In: Pest v. 25.1.1919, 4.

der Situation ahndet: „Denn man kann Leuten, die für ein paar Stunden nach Budapest fahren, nicht zumuten, Maschinengewehr und Handgranate im Reisegepäck zu führen“, heißt die auch vom Pest übernommene Stelle dazu. Die karikierende Geste, Zitate aus dem Revolver-Blatt für sich sprechen zu lassen, wird jedoch mit einem Affront gegen den Direktor des Konzerns der Elbemühl-Blätter Armin Erdósi weitergeführt, und zwar mit der Auflistung der wichtigsten Stationen seiner skandalösen journalistischen Laufbahn in Ungarn, was der Geschichte auch in diesem Fall eine medienkritische Wendung gibt.

Das Bild vom unsicheren, instabilen Ungarn in der Wiener Presse, das mit Berichten über die Waren- und Geldabfuhr unkontrolliert abwickelnden Sonderzüge weitere Konturen erhält, wird allerdings einmal zwecks kritischer Selbstbeschreibung zu eigen gemacht, und zwar anlässlich der Lebensmittelspedition der ungarischen Journalisten, die mit einer ausgelassenen Feier im Hotel Bristol gekrönt wurde. Als Ergänzung zu den knappen und positiven Berichten in der Budapester Presse vermerkt das Pest, wie die ungarische Delegation den ahnungslosen bürokratiegläubigen Wiener Kollegen eine Lektion in kollektivem Verstoß gegen die „Sperrstundenregelverlautbarungen“ erteilte.¹⁶ Diese Formen der Misswirtschaft, die mit negativen Beispielen für die privaten Möglichkeiten des Handelns das ganze Blatt durchziehen, verdeutlichen möglicherweise am stärksten den transitorischen Charakter dieser Periode und von Budapest generell, dem im ersten Heft eine Aphorismensammlung mit pointierten Hinweisen auf das Fehlen des authentischen Lebens, des eigentlichen Profils der Stadt, auf die unklaren Klassenverhältnisse und die mangelnde lokale Verankerung seiner Einwohner gewidmet wird.¹⁷ Dass sich die Nutznießer der aktuellen Situation aus Militärkreisen rekrutieren, die ihre alten Verbindungen zeitweilig noch spielen lassen können, ist ein motivisch wiederkehrendes Thema im Blatt, das lediglich einmal mit einer von ihrem empathischen Vorsatz her auch sonst singulären Geschichte über die Kadettenschule in Pasarét eine positive Korrektur erhält. Die Anzeige gegen den vermeintlichen Hort der Konterrevolution erwies sich nämlich als übertriebene Reaktion auf eine Parade vor der Hentzi-Statue, die aus dem Burgviertel in den Hof der Schule verfrachtet wurde.¹⁸ In Wirklichkeit ging es jedoch um die Demontage der Statue für wohltätige Zwecke, was als Reportagestoff Anlass gab, generell über die Orien-

¹⁶ N.N.: O.T. In: Pest v. 8.2.1919, 6.

¹⁷ Ujhelyi, Nándor: Pesti aforizmak Pestról. In: Pest v. 25.1.1919, 7.

¹⁸ Vgl. dazu die Einträge zum Burgviertel auf <http://metropolis-in-transition.at/ort/budaer-burg-budai-var>.

tierungslosigkeit in der Armee bzw. im Umgang mit der Armee nachzudenken.¹⁹

Projektbezogene Themen, die die staatliche Handlungsmacht betreffen, finden sich vor allem im Zusammenhang mit den Flüchtlingsheimen, die, wie es heißt, „in komprimierter Form das ganze Leiden und Elend Ungarns“ beinhalten.²⁰ Táboris Reportage über das in einem Schulgebäude in der Nähe des Stadtwäldchens eingerichtete Heim, das ca. 400 Personen beherbergt, steht dabei beispielhaft für die Mischung aus Kommentarlosigkeit und journalistischer Handlungsmacht: Der Text lässt die Frage nach den Abweichungen in den Einzelschicksalen offen und konstatiert lediglich, dass Flüchtlinge genauso zum Villenbesitzer am Balaton werden können wie reiche Leute zu Bewohnern der Notunterkünfte, weil ihnen aus rätselhaften Gründen keine Wohnung zugewiesen wird. Das Versagen der staatlichen Regelung, die langsame und in der Hoffnung auf die baldige territoriale Revision auch absichtlich verlangsamte Prozedur, wie es im offenen Brief an den Minister für Volksfürsorge ebenfalls zum Ausdruck gebracht wird,²¹ sollte mit Maßnahmen auf ziviler, kommunaler Ebene wie Gratsküche, Kleidungs-spenden kompensiert werden. Dass die Rückführung der Privatan-gestellten in die Nachfolgestaaten der Monarchie, die, wie es der Direktor des Flüchtlingsheims Tábori anvertraut, nur „spaßhalber“ in Pest verweilen, Teil der Lösung werden sollte, steht in Form eines nicht weiter kommentierten Gesprächszitats am Ende der Reportage. Diese Konklusion lässt sich im Kontext des ganzen Blattes ebenso verschärfen wie relativieren, denn anderorts ist von den bedauerlichen Engpässen in der Arbeit der Fremdenpolizei zu lesen, und zwar im Sinne der automatischen Kriminalisierung der Fremden,²² doch ebenso von der Zurechtweisung des gegen die Flüchtlings-schauspieler hetzenden Theaterdirektors, der die unliebsame Konkurrenz ausschalten möchte.²³

¹⁹ Szilágyi, László: Akik nem akarnak civilek lenni. Egy délután a pasaréti hadapród-iskolában [Die keine Zivilisten werden wollen. Ein Nachmittag in der Kadettenschule in Pasarét]. In: Pest v. 1.3.1919, 9.

²⁰ Tábori, Kornél: Hogyan élnek a menekültek Budapesten? [Wie leben die Flüchtlinge in Budapest?] In: Pest 15.3.1919, 1-3.

²¹ Dr. Hesslein, József [Angestellter der Staatsbahnen]: Menekült tisztviselők Pesten. Megdöbentő hiteles adatok [Geflohene Angestellte in Pest. Erstaunlich authentische Daten]. In: Pest v. 15.2.1919, 1-2. Zu den im Text ebenfalls erwähnten Waggonbewohnern vgl. die Einträge zu den Bahnhöfen: <http://metropolis-in-transition.at/ort/bahnhoefe>.

²² N.P.Z.: Az idegen-ellenőrzés intimitásaiból. Árdragítók szeretői. – Lánckereskedés nőekkel [Aus den Intimitäten der Fremden-Kontrolle. Die Liebehäberinnen der Preistreiber. – Kettenhandel mit Frauen]. In: Pest v. 1.2.1919, 14-15.

²³ N.N.: A színházdiktátor. Beöthy László és társai egy menekült szintársulat ellen [Der Theaterdiktator. L.B. und Co. gegen ein Flüchtlingsensemble]. In: Pest v. 25.1.1919, 12-13.

Dieses Nebeneinander der an sich genommen eindeutigen, gar kämpferischen Stellungnahmen als Zeichen für die fortwährende Änderung der Situationen, gar als paradoxes Zeichen der Ohnmacht auszulegen, scheint jedoch eine denkbare Option zu sein, denn weite Teile der Hefte versagen schlichtweg bei der Aufklärung der Ursachen für das behandelte Problem. Ein charakteristisches Beispiel dafür stellt das Interview mit Polizei-Oberrat Dániel Geguss über die Jugendkriminalität dar, der selbst keine Erklärung für die Rückschläge bei der, an sich realisierbar erscheinenden Eindämmung hat: Geguss kann angesichts der aus nicht weiter ausgeführten Gründen vereitelten Umwidmung einer Kaserne in ein Kinderheim lediglich konstatieren, dass wegen der Krankenhausmisere die Razzien auf die infizierten Mädchen eingestellt und dass die gefährdeten Kinder wegen der generell fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten zu ihren Eltern zurückgeführt werden müssen.²⁴

Die Komplexität dieses und ähnlicher Problemfelder kann man in den Reportagen nur annähernd erahnen und die thematischen Querschnitte bzw. die Schwerpunkte um den Geld-, Waren- und Wohnungsmangel lassen im Vergleich zu den Erhebungen in den Tageszeitungen den sozialhistorischen Erkenntnisgewinn vermissen, der mit dem wöchentlichen Erscheinungsrhythmus im Idealfall zu verbinden wäre. Ebenso auf der Seite der widerlegten Arbeitshypothesen sollte die Idee mit einem speziellen Einblick in die räumliche Ordnung der Stadt verbucht werden: Dass Orte eine tragende Rolle in den Geschehnissen spielen können, lässt sich in diesem Korpus einzig mit den wenigen Hinweisen auf den Schwarzmarkt im Ghetto und den Mädchenmarkt am Korso belegen, sonst kommt den Ortsangaben, falls sie überhaupt vorhanden sind, eine geringe Bedeutung zu, auch in dem Sinne gering, dass ihr häufiger Funktionswechsel unreflektiert bleibt. Wie ein Ort, zum Beispiel das Hotel Bristol im zitierten Artikel, als evidente symbolische Größe gesetzt werden kann, wirft im Allgemeinen die Frage auf, wieweit die regen Umwidmungen in den Weltkriegsjahren gewisse Automatismen in der zeitgenössischen Wahrnehmung der räumlichen Transition hervorgerufen haben, die den Nachrichtenwert der topografischen Umordnungen – zumindest im Format einer Wochenzeitschrift – reduzieren. Die auf Pest bezogenen Artikel des Pest suggerieren insgesamt eine Bewegungssicherheit, die keinen Anspruch auf die haargenaue Präzisierung der räumlichen Koordinaten der besprochenen Erei-

²⁴ Kázméri, Kázmér: Geguss Dániel fötanácsos nyilatkozata a pesti züllött gyerekekről [Die Erklärung von Oberrat D.G. über die verkommenen Kinder in Pest]. In: Pest v. 1.3.1919, 12.

gnisse erhebt,²⁵ und mag es aus Gründen der Vertrautheit oder der Ignoranz der Fall sein, reicht es, Eckdaten zu den Geschehnissen in einer höchst sparsamen Weise anzugeben, was einmal mehr den von den Pestern über sich selbst formulierten Aphorismus über ihre besondere Fremdheit in der Stadt bestätigt: „Pest ist eine kleine Provinzstadt von weltstädtischem Ausmaß. Oder wenn’s besser gefällt, eine Weltstadt in kleinstädtischer Größe.“²⁶

²⁵ Diese Idee verdanke ich Sema Colpan.

²⁶ Ujhelyi 1919, 7.